

Thema 1

Bildung

Der Spezialist ist nicht gebildet; denn er kümmert sich um nichts, was nicht in sein Fach schlägt. Aber er ist auch nicht ungebildet; denn er ist ein Mann der Wissenschaft und weiß in seinem Weltausschnitt glänzend Bescheid. Wir werden ihn einen gelehrten Ignoranten nennen müssen, und das ist eine überaus ernste Angelegenheit; denn es besagt, dass er sich in allen Fragen, von denen er nichts versteht, mit der ganzen Anmaßung eines Mannes aufführen wird, der in seinem Spezialgebiet eine Autorität ist.

Ortega y Gasset (1883 - 1955), spanischer Philosoph

Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn wir vergessen, was wir gelernt haben.

Lord Halifax (1881 - 1959), britischer Politiker

Aufgabe:

Setzen Sie sich mit den beiden Zitaten auseinander und ergründen Sie, welche Aspekte der Bildung für Sie wichtig sind und inwiefern die Schule diesen Aspekten entsprochen hat oder nicht. Sie können eine Betrachtung schreiben oder auch eine Rede, die Sie anlässlich der Maturfeier halten würden.

Attraktivität ist messbar

Schönheit ist nicht nur Geschmackssache, sondern basiert auch auf festgelegten Kennzahlen: Heutige Models und Figuren auf barocken Bildern haben dasselbe Taille-Hüft-Verhältnis. **Text: Ursula Eichenberger**

Attaktivitätsforscher sind gefragte Experten: für Werbung, Mode, Chirurgen und verschönerungswillige Menschen. Einer der bekanntesten unter ihnen ist der US-Psychologe Devendra Singh. 1993 erregte er mit seinen Untersuchungen über das Taille-Hüft-Verhältnis als Massstab für weibliche Attraktivität weltweite Aufmerksamkeit. Singh liess seinen Blick durch verschiedene Epochen schweifen und vermass feenhafte Wesen auf Gemälden des Mittelalters, füllige Schönheiten des Barocks, in Korsetts gezwängte Wespentailen des 19. und die jeweilige Miss America des 20. Jahrhunderts. Sein Befund: Das Verhältnis zwischen Taille und Hüfte pendelte stets um den Wert 0,7 - unabhängig vom Körpergewicht. Für das Model Kate Moss gilt dieselbe Kennzahl wie für Marilyn Monroe oder die Andromeda des Barockmalers Peter Paul Rubens.

«Schönheit lässt sich in Winkeln, Abständen und Grössenverhältnissen exakt messen», sagt auch der deutsche Arzt Ulrich Renz, Autor des Buchs «Schönheit - eine Wissenschaft für sich». Renz spricht zwar nicht von einem einzigen Schönheitsideal, sondern von sieben Milliarden Visionen von Ästhetik, doch auch er beobachtet «erstaunliche Überschneidungen», die «universell und für alle Kulturen gelten»: jugendliches Aussehen (kennzeichnet vor allem Frauen als potentielle Nachwuchs-

produzentinnen), gleichmässiges Gesicht und symmetrischer Körper (Gesundheit, Stabilität), glatte Haut und gesundes Haar (Immunsystem, Hormonspiegel und damit Fruchtbarkeit). Renz gelangt auch zu einer überraschenden Erkenntnis: Nicht aussergewöhnliche Gesichter gelten als attraktiv, sondern Augen, Nase, Lippen, Stirn und Mund, die möglichst nahe beim mittleren Messwert der Bevölkerung liegen.

Schön ist, was unerreichbar scheint

Die bisher umfangreichste Untersuchung im deutschsprachigen Raum hat Martin Gründl durchgeführt. Via Internet hat der Regensburger Psychologe 60 000 Männern und Frauen das Bild eines durchschnittlichen Frauenkörpers vorgelegt und sie aufgefordert, diesen mit einem Morphing-Programm so zu verändern, wie sie ihn am ästhetischsten empfanden. Als schön gelten laut den Teilnehmenden lange Beine, mittelgrosse Brüste, schmale Taille und mittelbreite Hüfte. Die Ergebnisse hat Gründl in eine Schönheitsformel gegossen, in der er die entsprechenden Werte miteinander in Verhältnis setzt.

Kritiker der Attraktivitätsforschung monieren, dass deren Resultate nur einen Durchschnittswert wiedergeben. Zudem lasse sich über Geschmack bekanntlich nicht nur streiten, dieser sei auch beeinfluss- und bestimmbar. Der Münchner

Literaturwissenschaftler Wilhelm Trapp bezeichnet Schönheit denn auch als «Leerformel für das Begehrte». Die konkreten Inhalte wechselten laufend und seien abhängig vom kulturellen und individuellen Wunschbild. «Aber die Wünsche schiessen gern über die Realität hinaus - man begehrt immer, was man gerade nicht hat», so Trapp. Also finden wir Schönheit «in der Schnittmenge zwischen kultureller Erwartung und gegebener Natur». Deshalb bedeute es stets ein moralisches Dilemma, wenn man der Natur auf die Sprünge helfe: «Kunstreich verbesserte Schönheit macht letztlich die Unterscheidung natürlicher und künstlicher Reize unmöglich.»

Gleichwohl sei Schönheit nicht in erster Linie kulturabhängig, sondern auf simple Lebensfunktionen zurückzuführen: «Schönheit ist Zeichen für Gesundheit und dient der Fortpflanzung», sagt Wilhelm Trapp. Vom Fortpflanzungserfolg könne man Schönheit aber nur mit groben Vereinfachungen ableiten. Es widerspreche jeder biologischen Erklärung, dass seit Jahren der populärste aller Schönheitsmythen geschleift werde: «Das «schöne Geschlecht» ist nicht mehr so eindeutig weiblich, wie es lange Zeit war», so Trapp.

Nach den weiblichen Schönheitskoeffizienten dürfte sich die Attraktivitätsforschung nun wohl der entsprechenden männlichen Formel widmen. ■

(Beobachter, 7.8.09)

Aufgabe:

Setzen Sie sich mit dem obigen Text auseinander und arbeiten Sie die Kerngedanken heraus. Lassen Sie sich dann zu Gedanken über die Bedeutung und den Stellenwert der Schönheit in unserer Gesellschaft anregen.

Thema 3

Gabriele Wohmann: Schöne Ferien

Schöne Ferien, zum ersten Mal wieder, seit ich mit Asmus zusammen bin. Die unveränderte Bucht gefiel mir neuerdings. Wie lang hatte ich nicht mehr etwas wie Waten im Wasser genossen. Alle Augenblicke fiel mir ein, daß ich aufatmen konnte, und ruhig sein, ruhig sein. Keine Zankereien mit den Cousinen, im Gegenteil. Vor dem Café Rose saßen friedlich die Großeltern, und mich machte es nicht nervös, wenn sie uns unaufhörlich zu Tee und Wespennestern einluden: Spezialität der Rose. Auch mit Lutz legte Asmus sich nicht an. Lutz drehte sein Radio so laut wie es ihm paßte, und Asmus pfiff sogar mit. Natürlich badete Lutz wieder kein einziges Mal, Asmus aber äußerte sich einfach nicht dazu, womit ein Zustand erreicht wäre, den ich immer angestrebt habe. Asmus verhielt sich entweder aus Rücksicht auf mich so, oder er war ausgeglichener geworden – jetzt irre ich mich gründlich. Asmus war ja diesen Sommer nicht mit.

Statt dessen Heinz Pfitzner. Der Zufall verschlug uns ins gleiche Hotel. Nach der ersten Woche sagten wir nicht mehr Sie, und er wollte Nelson genannt werden. Der Familie gegenüber zeigte er sich zugänglich. Die ließ uns auf langen Spaziergängen allein. Ihre Großzügigkeit sah aber nicht nach Opfer aus, und zum ersten Mal freute ich mich ohne schlechtes Gewissen an dieser wirklichen Freiheit. Es machte mir auch Spaß, der Familie so einen netten Mann zu verschaffen, wenn auch nur für kurz. Oft forderte Nelson Lutz auf, sich uns anzuschließen. Weil Lutz, wie jedermann, Nelson mochte, sagte er zu. So nahm Lutz am Ausflug zum Vogelschutzgebiet teil. Nelson redet gern mit Jüngeren, er bringt sie dazu, daß sie aus sich herausgehen. Bei Lutz ein Wunder, er hat nichts als seine Schlagler und zwei disk-jockeys. Jetzt hatte er Nelson. Schön für ihn, schön für uns alle. Von Nelson geht Ruhe aus, daran liegt es. Ich werde mich im Verlauf dieser Ferien erholen. Sogar Nelson zu lieben strengt kaum an.

Die Fingernägel schneide ich mir häufig, damit erinnere ich

mich an Asmus. Selbstverständlich denke ich oft an ihn, mein Frieden nimmt daraufhin zu. Asmus kann nicht über meine verkorksten Fingernägel schimpfen. Auch nicht über Barfußlaufen bei kaltem Wetter. Während ich meine rotgefrorenen Fußzehen begutachte, denke ich daran, wie gern jetzt Asmus über sie in Wut geriete. Mein Haar kann er ebenfalls nicht überprüfen. Ich lasse es jeden Tag beim Baden in der Bucht naß werden. Schon nächsten Sommer werde ich wieder auf die Kommandos von Asmus Rücksicht nehmen müssen, also übertreibe ich es jetzt mit der Unvernunft. Überall fehlt Asmus, und seine erhobene, nicht hotelmäßige Stimme zürnt mir in meinem Gedächtnis, nur da.

Nelson ist liebenswürdig. Den Cousinen schnitt er vorgestern die Haare. Meinem Großvater rasierte er den flaumigen runzligen Nacken aus. Mit meiner Großmutter unterhielt er sich geduldig über die Triebwelt der Ameisen, wiederum hatte sie sich einen Koffer voll Tierbücher mitgebracht, ihre Passion. Auf alles ging Nelson ein. Ich selber mußte mich dämpfen, damit meine Freude über unsern allgemeinen Einklang mich nicht laut machte. So ruhig sein wie Nelson, das war mein Programm. Gelassen zuhören bei törichten Äußerungen über Wetterabhängigkeit vom Mondwechsel: Lieblingstheorie meines Großvaters. Lächeln zur Behauptung, P. Huber, der 1810 die Sitten der einheimischen Ameise untersucht hat, sei kein Franzose gewesen: die Großmutter will es so. Auch die Cousinen und Lutz, alle stellten dauernd die üblichen Anlässe her, gegen die Asmus auf die Barrikaden ging.

Es kommt aber vor, daß ich aus heiterem Himmel erschrecke; dreh dich nicht um, sage ich mir, Asmus steht hinter dir. Ich halte den Atem an und warte ab. Irgend jemand von der Familie ruft mir dann zu: Was ist los mit dir? Schläfst du am hellen Tag? Und sie lachen miteinander – aber ohne Nelson. Sie hat die Augen zu, seht nur! Auch Asmus lacht nicht mit. Für Launen hat er nichts übrig. Jetzt rufen sie: Hallo Asmus, kümmere dich gefälligst mal um deine Frau, weck sie auf, los! Ich lasse die Augen zu. Bei geschlossenen Lidern, ruhig, ruhig, verwöhnt mich Nelson, meine Erfindung.

Aufgabe:

Interpretieren Sie die Kurzgeschichte nach dem Ihnen bekannten Interpretationsschema. Gehen Sie auf die sprachlichen und gattungsspezifischen Eigenheiten des Textes ein (Formanalyse) und leiten Sie daraus eine Deutung und Wertung der Geschichte ab.

Thema 4: Karikatur

Aufgabe:

Lassen Sie sich durch die Zeichnung zu Gedanken zum Thema „Zeit“ anregen. Die Textsorte ist Ihnen freigestellt. Achten Sie auf eine klare Gliederung Ihrer Gedanken und setzen Sie einen passenden Titel.



(Quelle: Beobachter)